



Friederike Vahlbruchs Bilder setzen sich aus zahlreichen Perspektiven zusammen, die ineinander verschoben und verkeilt sind.

Die trügerische Realität

Friederike Vahlbruch zeigt ihre Bilder in der Rathaus-Galerie

Von Andreas Balzer

LIPPSTADT ■ Die Katastrophe lauert im Alltäglichen. Denn erst einmal sind es sehr vertraute Bildwelten, mit denen uns die Bilder Friederike Vahlbruchs konfrontieren. Wir sehen Straßenschluchten und gigantische Wolkenkratzer, Passanten und immer wieder Autos, Fußgängerübergänge und Highways. Auch wenn allzu eindeutige architektonische Markierungen fehlen, bewegen wir uns hier eindeutig in der Welt amerikanischer Megacitys, wie man sie im Film, auf Fotos oder auch in der Realität schon unendlich oft gesehen hast.

Doch schnell merkt der Betrachter, dass etwas nicht stimmt. Es handelt sich bei den Ölgemälden, die ab morgen unter dem Titel „Happy Hour“ in der Lippstädter Rathaus-Galerie zu sehen sind, keineswegs um typische Stadtansichten. Jedes Bild setzt sich aus zahlreichen Perspektiven zusammen, die ineinander verschoben und verkeilt sind. Die Straße, auf der ein Auto ruhig dahinfährt, endet wenige Meter später im Nichts. Der Pool mit der jungen Badenden, in dem sich die umliegenden Wolkenkratzer spiegeln, befindet sich scheinbar selbst auf der Seitenwand eines Hochhauses. Oberhalb eines verschneiten Waldwegs gibt es eine weitere Straße, auf der die Autos auf dem Kopf fahren.

Überall führen Wege ins Nichts, wirkt die Realität gefaltet, gespiegelt und verdreht. Und man fragt sich unwillkürlich, was passiert, wenn die Autos weiter fah-



Die Katastrophe ist in den Bildern stets mit angelegt. Was passiert, wenn das Auto auf der abrupt abbrechenden Straße einfach weiterfährt?

ren oder die kopfüber hängenden Gebäude auf die Straßenschluchten darunters stürzen. Doch die sich anbahnende Katastrophe findet nie statt, sie befindet sich quasi in Stase. Von Ausnahmen abgesehen, tritt das den Bildern immanente bedrohliche Element auch nicht deutlich zutage. Es bleibt subkutan.

Oft werde ihre Kunst als surrealistisch bezeichnet, sagt die zum Teil in Lippstadt aufgewachsene und heute in Köln lebende Künstlerin. „Man kann das vielleicht auch so bezeichnen.“ Sie selbst kenne allerdings eigentlich nur einen Maler, der so arbeite wie sie, den französischen Künstler Sam Szafran. Auch einen Vergleich mit den perspektivischen Spielereien eines M.C. Escher findet sie nachvollziehbar. „Es muss absurd sein, aber trotzdem logisch, sonst ist es kein Bild

von mir.“

Charakteristisch für den Surrealismus sei laut Max Ernst das zufällige Zusammentreffen wesensunterschiedlicher Realitäten, sagt der städtische Kurator Andreas Moersener. Für Friederike Vahlbruch typisch sei dagegen eher das Zusammentreffen wesensgleicher Realitäten. „Die Bruchstellen zwischen diesen Realitäten sind das Interessante daran.“

Ihren künstlerischen Weg hat die 52-jährige nach eigenem Bekunden eher spät entdeckt, nämlich bei einer New-York-Reise im Jahr 2009. Vorher hatte sich die an der renommierten Düsseldorfer Kunstakademie ausgebildete Malerin auf Interieurs spezialisiert und auch dort schon mit verschiedenen Realitätsebenen gespielt. „Aber ich wusste immer: Das ist es nicht!“

Doch als sie dann im Big Apple ganz klassisch in einem doppelstöckigen, oben offenen Sightseeing-Bus saß, blickte sie hoch und glaubte plötzlich über sich eine weitere Straße zu sehen. „Die war natürlich nicht da, aber ich wusste sofort: Das ist das, was ich machen muss. Ich wollte sofort nach Hause, aber das war erst der Anfang der Amerikareise.“

Obwohl sie auch vorher durchaus künstlerisch sehr aktiv war – so hatte sie zum Beispiel Mitte der Neunziger schon eine Doppelausstellung mit Gaby Ludwig in der Rathaus-Galerie –, ging es mit diesem New-York-Erlebnis eigentlich erst richtig los. Dort hat ihr sehr individueller, leicht zu erkennender Stil seinen Ursprung.

Umso überraschter war Friederike Vahlbruch, als sie genau diesem Spiel mit verschobenen Perspektiven und ineinander verschachtelten Realitäten einmal mitten auf der Straße begegnete. Und zwar auf einem Plakat des virtuellen Science-Fiction-Films „Inception“ (2010) von Christopher Nolan. „Da stand Leonardo DiCaprio inmitten meiner Bilder. Ich habe sofort eine Vollbremsung gemacht!“

Eröffnung

Die Ausstellung wird am morgigen Donnerstag um 19.30 Uhr eröffnet. Nach einem Grußwort der stellvertretenden Bürgermeisterin Helga de Horn gibt es eine Einführung von Andreas Moersener. Zu sehen sind die Arbeiten bis zum 15. Juni.



„Mondrian City“ heißt dieses Bild von Friederike Vahlbruch. ■ Fotos: Balzer